

# An der Schnittstelle von Universität und Arbeitswelt

Biografische Methode und prozessorientiertes Lernen

Bearbeitet von  
Silvia Hellmer, Gert Dressel, Irene Wondratsch

1. Auflage 2013. Taschenbuch. ca. 264 S. Paperback  
ISBN 978 3 89670 980 6

Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Besondere Pädagogik >  
Berufs- und Studienberatung, Karriereplanung

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Silvia Hellmer, Gert Dressel, Irene Wondratsch

# **An der Schnittstelle von Universität und Arbeitswelt**

Biografische Methode  
und prozessorientiertes Lernen

2013

Der Verlag für Systemische Forschung im Internet:  
**www.systemische-forschung.de**

Carl-Auer im Internet: [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de)  
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

**Carl-Auer Verlag**  
**Vangerowstr. 14**  
**69115 Heidelberg**

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt  
der Verlag für Systemische Forschung  
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg  
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages  
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel & Jan Riemer  
Printed in Germany 2013

Erste Auflage 2013  
ISBN 978-3-89670-980-6  
© 2013 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Veröffentlicht mit Unterstützung des Forschungsrates der Alpen-Adria-Universität  
Klagenfurt

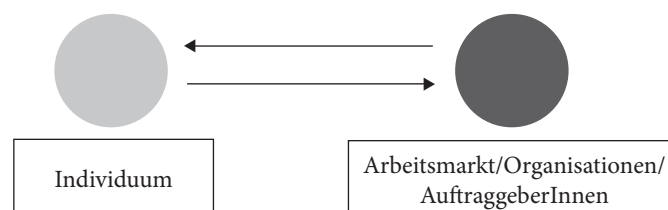
Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt bei den Autoren.  
Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der  
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Foto-  
kopie, Mikrofilme oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Ver-  
lags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

## 1. Zwei Lehrprogramme: Wie in diesen gelernt und gelehrt wurde

Seit 2000 wurden an der heutigen Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung am Standort Wien der Universität Klagenfurt zwei Lehrprogramme entwickelt: „Universität & Arbeitsmarkt – Berufsorientierung und prozessorientiertes Lernen“ und „Interdisziplinäre Kommunikation, Wissensnetzwerke und soziales Lernen“. Die Lehrprogramme befassen sich mit folgenden Schwerpunkten:

- ▶ Berufsbiografische Arbeit mit Studierenden und Berufsorientierung
- ▶ Inter- und transdisziplinäre Projektarbeit
- ▶ Vermittlung von Prozesskompetenz mit Schwerpunkt auf soziale Kompetenz
- ▶ Soziale Netzwerkanalyse
- ▶ Gestalten von ExpertInnen-Laien-Dialogen

Biografieforschung und -arbeit<sup>3</sup> stellen die Grundlage für Berufsorientierung im Übergang vom Studium in die Arbeitswelt dar. Das Konzept setzt an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft an; konkret bedeutet dies, dass sowohl das Individuum „Biografie“ gestaltet als auch die Gesellschaft „biografische Möglichkeiten“ zur Verfügung stellt, aber auch Grenzen setzt. „Biografien enthalten also beides, Emergenz und Struktur“ (Alheit 1993, 349). Entlang dieser zentralen Differenz arbeiten Studierende an ihren Berufsbiografien, indem sie ihren eigenen Standort und ihre eigenen beruflichen Zielsetzungen entwickeln und, geleitet von eigenen Interessen und Kompetenzen, berufliche Ziele, Orte und Entwicklungsschritte definieren, die konkret in Übereinstimmung mit den Interessen und Anforderungen der Arbeitsmarkseite (Unternehmen, AuftraggeberInnen u. a.) gebracht werden.



<sup>3</sup> Grundlegende Literatur zur Biografieforschung im Rahmen der Lehre: Alheit 1993, Dressel 2006, Hellmer 2006, Hermanns 2008, Hopf 2010, Jansen 2009, Miethe 2011, Sennet 2000, Völzke 1997.

Methodisch wird mit biografischen Settings sowohl an innerer wie äußerer Komplexität gearbeitet. Konkret bedeutet dies, die vielfältigen Bildungs- und Berufserfahrungen der Studierenden in Gruppenarbeiten zu reflektieren und eigene Gestaltungsmöglichkeiten und -spielräume zu eröffnen, aber auch zu verdichten. Diese individuellen berufsbiografischen Entwürfe, Ziele und Interessen der Studierenden werden in Beziehung zu AkteurInnen der Arbeitswelt gesetzt. Methodische Schritte dazu sind das Führen von biografischen Interviews in Berufsfeldern (ihrer Wahl) und mit RepräsentantInnen dieser Berufsfelder. Dadurch lernen die Studierenden zum einen theoretische und methodische Zugangsweisen zu Biografiearbeit kennen, zum anderen ermöglicht diese Auseinandersetzung die eigene berufliche Orientierung im Rahmen des Studienabschlusses.

Inter- und transdisziplinäre Projektarbeit ermöglicht den Studierenden, Theorie- und Methodenbezüge aus ihren Studien in Beziehung mit anderen disziplinären Zugangsweisen – sowohl auf der theoretisch-methodischen als auch auf der interprofessionellen Ebene – und vor allem im Lehrprogramm „Universität & Arbeitsmarkt“ auch mit PraxispartnerInnen zu setzen. Dadurch können völlig neue Lernerfahrungen gemacht werden, die nachhaltiges Wissen erzeugen (Willke 2004, 27–65, Bateson 1985, 362–399). Studierende arbeiten gemeinsam an (gesellschaftlichen) Problemstellungen und erzeugen Wissen „vor Ort“ mit den PraxispartnerInnen, das sie wieder in die wissenschaftliche Community einbringen. Konkret sei hier beispielsweise auf ein Projekt von Studierenden in Schulen<sup>4</sup> verwiesen, in dem mit SchülerInnen über deren Konsum- und Freizeitverhalten geforscht wurde. Es wurden dabei Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Ökologie, Wirtschaft und Gesellschaft und Zusammenhänge der lokalen, regionalen und globalen Ebene bearbeitet sowie Möglichkeiten der Mitgestaltung/Mitentscheidung für jede/n Einzelne/n sichtbar gemacht. Die Ergebnisse der SchülerInnen wurden im Rahmen der Lokalen Agenda 21 der Öffentlichkeit vorgestellt und haben weiters Anschlussstellen für neue Forschungsprojekte ermöglicht. Darüber hinaus stellen diese Projekte erste Praxiserfahrungen für die Studierenden dar, die wieder Schnittstellen für den Einstieg ins Berufsleben ermöglichen.

Die Vermittlung von Prozesskompetenz<sup>5</sup> ist weiters ein Kernelement der Lehr-

4 Diese Projekte wurden in Form einer Projektmesse zum Lehrprogramm „Universität & Arbeitsmarkt – Berufsorientierung und prozessorientiertes Lernen“ präsentiert. Kurzschildern dieser Präsentationen liegen in Form einer Projektmappe vor (Iff 2005, unveröffentlicht, Messestand 11).

5 Über Prozesskompetenz verfügt eine Person dann, wenn sie in der Lage ist, vernetzt und in Prozessen zu denken und zu handeln: Dies setzt voraus, dass Fach- und Sozialkompetenzen gemeinsam zur Lösung von Fragestellungen und Problemen herangezogen werden. Diese Definition wurde von Hellmer/Smetschka 2009 vorgestellt und

programme. Prozesse zu gestalten und zu leiten ist zunehmend zentral in allen Arbeitsfeldern, da die Komplexität von Aufgaben und interpersonellen Prozessen (Schein 2000, 185–250) steigt. Grundlage dafür ist die Beobachtung, Reflexion und Organisation von Kommunikationsprozessen. Theoretische und methodische Konzepte<sup>6</sup> bilden die Basis für die Anwendung in der Praxis bzw. im Praxisprojekt<sup>7</sup> und ermöglichen es, nicht nur prozessorientiertes Arbeiten zu erlernen, sondern auch eine forschungs- und praxisrelevante Haltung und Metasicht zu erwerben. Es geht daher auch um das Lernenlernen, womit eine Grundhaltung des Forschens und Arbeitens in komplexen Gesellschaften angesprochen ist.

Zentral für die Arbeit der Studierenden ist darüber hinaus, sich mit dem Spannungsfeld Individuum – Gruppe – Organisation auseinanderzusetzen,<sup>8</sup> da Kommunikationsprozesse in (Klein-)Gruppen einer anderen Logik folgen als in Organisationen. Die Auseinandersetzung mit dieser Differenz ist daher wesentlich, um sich im Berufsleben sinnvoll integrieren zu können und Erwartungshaltungen (eigene und fremde) angemessen zu bearbeiten.

Konkret geht es auch darum, in interdisziplinären Teams verschiedene Rollen zu erfahren und zu reflektieren sowie erste Erfahrungen mit Führungsrollen zu machen.

Soziale Netzwerkanalyse ergänzt diese Arbeit an und über Prozesskompetenz, indem „Beziehungen“ oder „Relationen“ als genuin für die Organisation von Gesellschaft begriffen werden. Wirksamkeit und Relevanz von verschiedenen sozialen Netzwerken werden auch hier im Spannungsfeld zwischen Individuum – Gruppe – Organisation, aber auch im Spannungsfeld zwischen Zentrum und Peripherie, Autonomie und Abhängigkeit, Kontrolle und Macht<sup>9</sup> untersucht.

---

liegt der Lehrtätigkeit in den Lehrprogrammen „Universität & Arbeitsmarkt – Berufsorientierung und prozessorientiertes Lernen“ sowie „Interdisziplinäre Kommunikation, Wissensnetzwerke und soziales Lernen“ zugrunde. Prozesskompetenzen verbinden somit fachliche und überfachliche Kompetenzen. Jene Kompetenzen, die vor allem für die Gestaltung von Prozessen relevant sind, wurden als Prozesskompetenzen bezeichnet. Eine umfassende Definition von Kenntnissen, Fertigkeiten, Kompetenzen, wie sie auf EU-Ebene verwendet werden, findet sich auch bei Hellmer/Smetschka 2009, 268.

6 Grundleitende Literatur zu prozessorientiertem Lernen: Antons 1992, Argyris/Schön 1999, Heintzel 2006, Isaacs 2003, Luhmann 2011, Rappe-Giesecke 1994, Schein 2000, Senge 1999, Senge/Kleiner/Smith/Roberts/Ross 1996, Simon 2004, 2007a, 2007b, Watzlawick/Beavin/Jackson 1967.

7 Grundleitende Literatur für die Lehrveranstaltung Interdisziplinäre Forschung: Projektplanung bis Evaluation: Arnold/Fischer 2004, Gibbons/Limoges/Nowotny 1994, Klein 1996, Loibl 2005, Winiwarter/Wilfing 2002, Weingart 1997.

8 Diese Differenz ist zentral für alle Lern- und Arbeitsprozesse und sollte bereits Teil der schulischen Bildung sein, siehe Hellmer/Koenne/Matzka/Schwarz 2012, 60–94.

9 Siehe dazu: Katzmair/Mahrer 2011. Für die Lehrveranstaltungen sind folgende Literaturgrundlagen relevant: Lin 2002, Burt 1995, Cross/Parker 2004. Einen Überblick über die

Mit Studierenden wird nach Wegen gesucht, wie soziale Netzwerke analysiert, gesteuert und evaluiert werden können. Soziale Netzwerkanalyse ist ein spezielles wissenschaftliches Instrument zur Erfassung und grafischen Darstellung informeller Kommunikations-, Informations- und Wissensströme. Soziale Netzwerkanalyse legt die soziale Infrastruktur der Kommunikation innerhalb einer Organisation frei.<sup>10</sup>

Wie Kommunikationsprozesse zu organisieren sind, wird im Rahmen der Lehrprogramme auf eine weitere Art untersucht: bei der Gestaltung von ExpertInnen-Laien-Dialogen. Auf der Grundlage eines Bildungsverständnisses, das Kommunikation und Entscheidung als Grundlage von Bildung begreift<sup>11</sup>, geht es darum, problemorientiertes Forschen und Lernen ins Zentrum zu stellen. Gemeint ist damit, dass es „Aufgabe der ExpertInnen ist, Probleme mit speziellen Methoden zu lösen und neues Wissen zu generieren. Der entscheidungsbefugte Laie muss dagegen ExpertInnenwissen beurteilen und dafür ist in erster Linie neben den Grundkenntnissen Reflexion erforderlich.“<sup>12</sup> Im Rahmen der Lehrprogramme geht es darum, diese Differenz sichtbar zu machen und zu bearbeiten, da Studierende bzw. AbsolventInnen beide Rollenverständnisse brauchen bzw. potenziell in beiden Rollen agieren. Aus verschiedenen Anwendungs- und Berufsfeldern standen ExpertInnen aus Wissenschaft und Forschung, Recht und Politikberatung zur Verfügung.

Diese theoretischen und methodischen Grundelemente wurden in zwei Lehrprogrammen vermittelt, die sich vor allem durch den Umfang und den Aufbau der Lehrangebote unterschieden haben. Im Einzelnen sollen die Lehrprogramme anschließend kurz vorgestellt werden.

### 1.1 DAS LEHRPROGRAMM „UNIVERSITÄT & ARBEITSMARKT – BERUFSORIENTIERUNG UND PROZESSORIENTIERTES LERNEN“

Das Lehrprogramm wurde im Rahmen eines EU-Projektes einmalig als Pilotprojekt durchgeführt und stellt eine „idealtypische“ Form dar. Ergänzend zu

---

Tätigkeit der ForscherInnengruppe fas.research gibt die Homepage: [http://www.fas.at/newspaper/newspaper-2011/view-category?orderby=dmdate\\_published](http://www.fas.at/newspaper/newspaper-2011/view-category?orderby=dmdate_published)

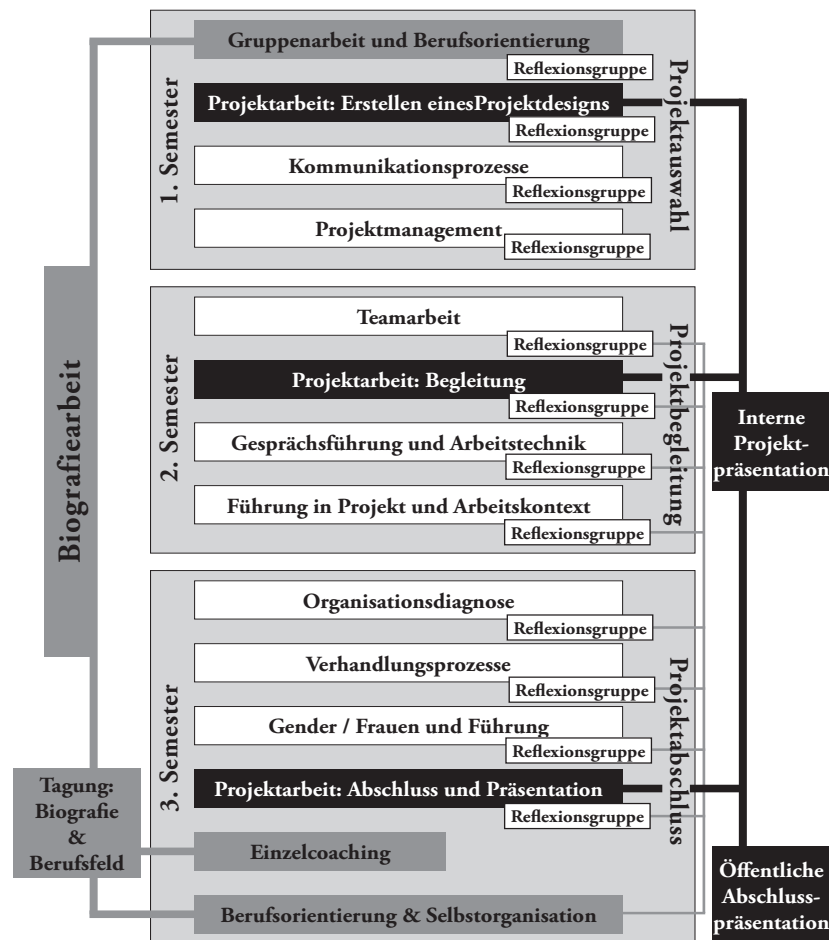
10 Siehe hierzu konkret ein Projekt im Bereich der Vernetzung von BetriebsrätInnen Bautzmann/Hellmer/Katzmair/Korn/Pillichhammer/Schulze/Spinka/Vlastos/Zimmermann 2005, 10, 12.

11 Siehe dazu das Bildungsverständnis von Fischer 2012d, 1: „Bildung ist die selbstreflexive Gestaltung von Individuen und Kollektiven in wechselseitiger Bezugnahme.“

12 Siehe dazu Fischer 2012a, 8. Grundlegende Literatur zu ExpertInnen-Laien-Dialogen im Rahmen der Lehrveranstaltungen: Bösch/Wehling 2004, Fischer 2000, 35–40, Rühl 2008, 54–69.

einem (disziplinären) Studium soll es dazu anleiten, inter- und transdisziplinär zu forschen und zu arbeiten, sowie vorbereitend auf das Berufsleben Prozesskompetenz vermitteln. Darüber hinaus bot das Lehrprogramm eine berufliche Standortbestimmung am Ende des Studiums, um weitere Berufs- und Bildungsschritte zu konkretisieren. Im Lehrprogramm mitgearbeitet haben WissenschaftlerInnen der IfF und (Organisations-)BeraterInnen als LektorInnen im Bereich der Fachseminare zur Prozesskompetenz.<sup>13</sup> Überblicksmäßig lässt sich das dreisemestriges Lehrprogramm folgendermaßen darstellen:

### Übersicht 1: Die Bausteine des Lehrprogramms



Grafik: Martin Haltrich

<sup>13</sup> Anhang 1 gibt einen Überblick über das Lehrendenteam.



Wie die Übersicht 1 zeigt, arbeiteten Studierende entlang eines interdisziplinären Praxisprojektes, brachten ihre disziplinäre Fachkompetenz ein und erwarben zusätzlich Prozesskompetenzen. Die Studierenden kooperierten miteinander in interdisziplinären Gruppen. Diese Projektteams bildeten sich innerhalb des Lehrprogramms, es wurde aber auch mit PartnerInnen von außerhalb kooperiert.

Insgesamt hatten 51 Studierende das Lehrprogramm begonnen.<sup>14</sup> Es wurden drei Lehrprogrammgruppen gebildet, die zum jeweiligen Semesterabschluss in Großgruppen zusammengearbeitet haben, und zwar in Form der Durchführung eines Projekttag im ersten Semester, der Organisation und Gestaltung einer Tagung zu „Biografie und Berufsfeld“ am Ende des zweiten Semesters und der Abhaltung einer Abschlussveranstaltung und der Vorstellung der Praxisprojekte im Rahmen einer Projektmesse am Ende des Lehrprogramms.

Die Studierenden waren überwiegend in der Diplomarbeitsphase (51 %); in der Mehrheit waren es Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen (58,8 %). Als Einzelstudienrichtung stellte die Soziologie mit acht TeilnehmerInnen die größte Gruppe dar. Die restlichen Studierenden waren aus folgenden Studienrichtungen: Architektur, Landschaftsplanung, Biologie, Medizin, Psychologie, Pflegewissenschaften, Sozialwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Von den TeilnehmerInnen waren 35 Prozent Männer und 65 Prozent Frauen.

Rund zwei Drittel der TeilnehmerInnen waren während des Studiums bzw. zu Beginn des Lehrprogramms berufstätig, davon die Hälfte geringfügig. Weitere acht Prozent waren in Karenz oder im Zivildienst. Der Anteil der Männer (ca. 40 %), die zu Beginn des Programms mehr als geringfügig beschäftigt waren, war deutlich höher als jener der Frauen (ca. 25 %).

Während des Lehrprogramms nahmen – zum Teil sogar unmittelbar durch das Lehrprogramm bedingt – TeilnehmerInnen selbstständige bzw. unselbstständige Tätigkeiten auf oder veränderten das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit (Hellmer 2005, 232).

Die Mehrheit der Studierenden hatte die Universität Wien als Stammuniversität, ein Teilnehmer die WU Wien, je eine Teilnehmerin die BOKU und die TU Wien.

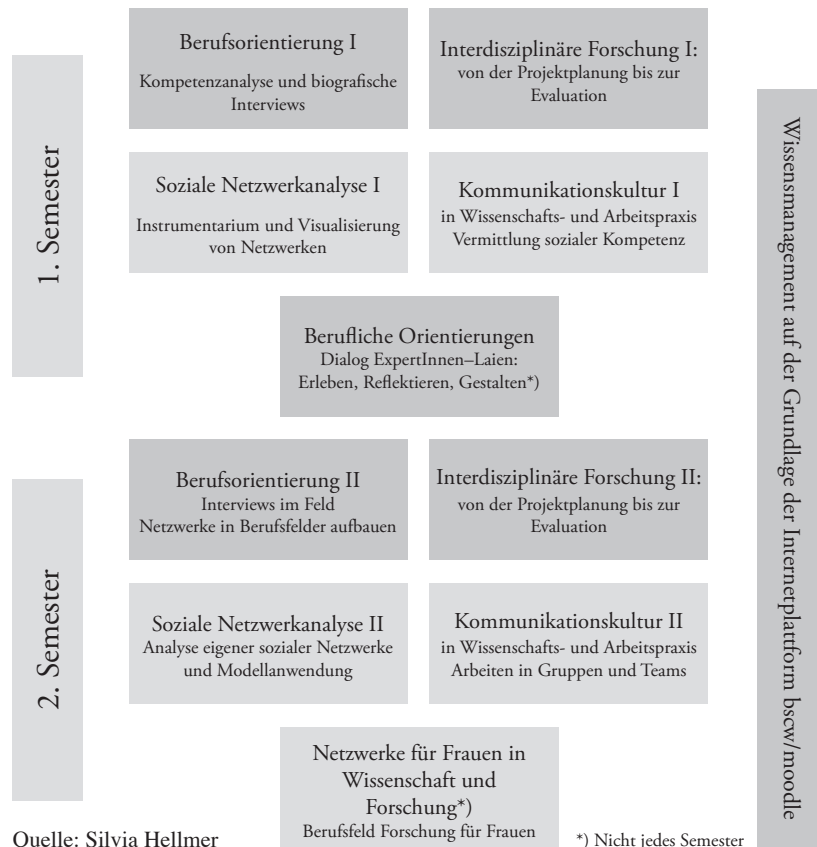
## I.2 DAS LEHRPROGRAMM „INTERDISZIPLINÄRE KOMMUNIKATION, WISSENSNETZWERKE UND SOZIALES LERNEN“

Das Lehrprogramm wurde erstmals 2000 angeboten und in der Folge weiterentwickelt. Es findet weiterhin in jedem Studienjahr statt. Auch dieses Lehrpro-

<sup>14</sup> Drei Studierende brachen im ersten Semester das Lehrprogramm „Universität & Arbeitsmarkt-Berufsorientierung und prozessorientiertes Lernen“ ab. Die restlichen Studierenden (48) schlossen das Lehrprogramm ab.

gramm ist ergänzend zu einem disziplinären Regelstudium konzipiert, allerdings nur zweisemestrig. Die Studierenden können ein Zertifikat erwerben, wenn sie zwölf Semesterwochenstunden absolviert haben, können aber auch nur einzelne Lehrveranstaltungen besuchen. Dementsprechend wird über die Semester nicht mit einer kontinuierlichen Gruppe gearbeitet, sondern die TeilnehmerInnen wechseln – zumeist gibt es eine Kerngruppe, die das gesamte Lehrprogramm absolviert, und darüber hinaus wechselnde TeilnehmerInnen. Im Überblick stellt sich das Lehrprogramm folgendermaßen dar:

### Übersicht 2: Die Struktur des Lehrprogramms



Quelle: Silvia Hellmer

\*) Nicht jedes Semester

Das Lehrendenteam<sup>15</sup> ist interdisziplinär und die Lehrveranstaltungen werden im Teamteaching abgehalten.

<sup>15</sup> Siehe Anhang 2.

Exemplarisch soll anhand eines Studienjahres ein Einblick in die Struktur der TeilnehmerInnen, der Stammuniversitäten und der Studienrichtungen gegeben werden. Im Studienjahr 2009/2010 umfasste das Lehrprogramm 225 Teilnahmen; davon im Wintersemester 112<sup>16</sup>; im Sommersemester 113. Die Mehrzahl der Studierendenteilnahmen entfiel auf die Studienrichtungen Internationale Entwicklung (28 %), Soziologie (18,2 %) und Sozial- und Humanökologie (10,7 %) sowie Geschichte (12,9 %, inklusive Kunstgeschichte: 14,7 %) und Bildungswissenschaften (7,6 %). Mit diesen Studienrichtungen gibt es Vereinbarungen über die Zusammenarbeit und die Lehrveranstaltungen werden an der Universität Wien und der Universität Klagenfurt im Vorlesungsverzeichnis angekündigt. Rund ein Viertel der Studierendenteilnahmen ist kleineren Studienrichtungen zuzuordnen, wie Kulturwissenschaften, Europäischer Ethnologie, Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Vergleichender Literaturwissenschaft, Slawistik, Romanistik, Kultur- und Sozialanthropologie, aber auch Studienrichtungen wie Philosophie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Ökologie, Geografie, Raumplanung und Raumordnung sowie Landwirtschaft. Ähnlich wie beim Lehrprogramm „Universität & Arbeitsmarkt“ sind zwei Drittel der Studierenden Frauen, wodurch die betroffenen Studienrichtungen abgebildet werden. Die Vielzahl an Studierenden unterschiedlicher Studienrichtungen, die das Lehrprogramm an der Iff<sup>17</sup> besuchen, zeigt den interdisziplinären Charakter des Lehrangebotes. Darüber hinaus spiegelt dies auch die Arbeitsweise der Iff wieder (Arnold 2009, 65–97, Hellmer 2009, 149–203).

Da die Iff als Teil der Universität Klagenfurt einen Campus in Wien hat, kommt die Mehrheit der Studierenden von der Universität Wien (85,4 %); der Anteil der Studierenden der Universität Klagenfurt beträgt 12,5 Prozent; der Rest verteilt sich auf andere Wiener Universitäten wie BOKU, TU Wien, WU Wien sowie auf die Universität Linz. Während die Studierenden der Universität Klagenfurt nahezu zur Gänze das Masterstudium der Sozial- und Humanökologie an der Iff absolvieren – das Lehrprogramm ist hier Teil des Lehrplanes und kann als Wahlfachbündel im Rahmen des Masterstudiums angerechnet werden – studieren die TeilnehmerInnen an der Universität Wien überwiegend in Diplomstudien (60 %), wobei zunehmend mehr Bachelor-, Bakkalaureat- (16 %), Master- (16 %) und Doktoratsstudierende (8 %) das Lehrprogramm besuchen.

Mit der Änderung der Studienpläne an den Universitäten im Sinne der Umsetzung des Bologna-Prozesses entsprechen Lehr- und Lernformen wie die

16 Inklusive einer Lehrveranstaltung, die auf das WS 2010/2011 verschoben wurde.

17 Die Abkürzung Iff wird sowohl für die Organisationsform des Iff vor dem UG 2002 als auch danach verwendet. Vor 2004 war das Iff ein Institut mit Abteilungen und Arbeitsbereichen; danach wurde es eine Fakultät der Universität Klagenfurt mit Instituten und Abteilungen. Die Studierenden verwenden den Begriff Iff vor allem noch in der Institutsform; von den AutorInnen wird der Begriff als Fakultätsbezeichnung verwendet.

beschriebenen Lehrprogramme noch stärker den Zielsetzungen an Universitäten. Im Sinne von Learning Outcomes und Employability waren und sind die Universitäten aufgerufen, diese Zielsetzung an den Europäischen Hochschulen umzusetzen; dies auch im Zusammenhang mit dem Europäischen Hochschul- und Qualifikationsrahmen.<sup>18</sup> Dementsprechend hat beispielsweise die Universität Wien ihre Studierendenziele an fachlichen und überfachlichen Kenntnissen und Kompetenzen ausgerichtet<sup>19</sup> und legt hier das Konzept von Dreyfuß & Dreyfuß zugrunde<sup>20</sup>, auf dem auch der Europäische Hochschul- und Qualifikationsrahmen basieren. Die Umsetzung an der Universität Wien folgt im Wesentlichen einem impliziten Wissens- und Kompetenzaufbau im Bereich Prozesskompetenz, das heißt, dass Kenntnisse und Kompetenzen, wie sie die gegenständlichen Lehrprogramme der Iff bereitstellen, im Rahmen disziplinärer Lehrangebote (implizit) vermittelt werden. Konkret bedeutet dies, dass beispielsweise Gruppen- und Teamkompetenz implizit durch Arbeiten in Seminargruppen erlernt werden.<sup>21</sup>

Im Rahmen der an der Iff angebotenen Lehrprogramme erfolgt die Kompetenzvermittlung demgegenüber explizit. Beispielhaft bedeutet dies, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Projekten explizit Gegenstand theoretischer und methodischer Bearbeitung und Reflexion wird. Grundsätzlich werden Prozesse wie Inhalte gleichermaßen zum Lerngegenstand. Etwa wenn Gruppen- und Teamarbeit explizit thematisiert werden: „Wie funktionieren Gruppen?“ „Welche Rollen werden in Gruppen eingenommen?“ „Welcher Beitrag kommt der Prozessgestaltung für das Ergebnis zu?“ Darüber hinaus werden viele weitere Lerngegenstände aus Prozesssicht bearbeitet.

Diesbezüglich liegt unseren Lehrprogrammen die Hypothese zugrunde, dass in komplexen Gesellschaften der expliziten Bearbeitung von Prozessen eine immer größere Bedeutung zukommt, da die äußere Komplexität in Form von Globalisierung, technologischem Fortschritt und Organisationsgrad (Standardisierung, Qualitätsmanagement, Formalisierung) zunimmt. Um diese Hypothese zu stützen, ist es naheliegend – nach nunmehr über zehn Jahren, in denen diese

18 Amtsblatt der Europäischen Union 2008, Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2008:111:0001:0007:DE:PDF>

<http://www.jointquality.nl/content/descriptors/DublinDeutsch.pdf>

19 Im Informationsblatt 2 des Center for Teaching and Learning werden Studienziele auf den Ebenen Studienprogramm, Modul und Lehrveranstaltung für die Universität Wien formuliert. Center for Teaching and Learning (2011a, 2).

20 Dreyfuß/Dreyfuß (1980).

<http://www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?AD=ADA084551&Location=U2&doc=GetTRDoc.pdf>

21 Eine explizite Bearbeitung von Gruppen- und Teamprozessen und deren Reflexion erfolgt in der Regel nicht.

Lernform etabliert ist – zu überprüfen, wie AbsolventInnen der Lehrprogramme in ihrem Berufsumfeld Gelerntes anwenden und ob die in den Lehrprogrammen vermittelten Kompetenzen im jeweiligen Arbeitsbereich wirksam angewendet werden können.<sup>22</sup>

Die Sichtweise und Erfahrungen der AbsolventInnen werden in Kapitel 4 dargestellt. In den nächsten beiden Kapiteln soll vorerst eine im Rahmen der Lehrprogramme wichtige Lehr- und Lernmethode sowohl in Form ihrer theoretischen Verortung (Kapitel 2) als auch in Form der konkreten Gestaltung von Lehrveranstaltungen (Kapitel 3) vorgestellt werden: die Biografiearbeit. Kapitel 3 ermöglicht interessierten Leserinnen und Lesern nicht nur einen Einblick in unsere Arbeitsweise, sondern bietet auch die Möglichkeit, unsere Konzepte und Übungen zu Biografiearbeit für die eigene Arbeit zu verwenden.

---

<sup>22</sup> Wenn Lernen nicht zu Wissen wird, das auch angewendet werden kann, wird es letztlich vergessen. So weist Städtler 2010, 37, 461 darauf hin, dass von hundert Prozent Lehrplaninhalt maximal ein Prozent übrig bleibt, das nachhaltige Wissensresiduum in der Schule beträgt im Durchschnitt ein Prozent.